

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 45 (2003)  
**Heft:** 243

**Artikel:** Frida : Julie Taymore  
**Autor:** Genhart, Irene  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-865332>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## FRIDA

### Julie Taymor

samer Steppversuche – wie bei einer Probe – des Schauspielers Richard Gere unterschnitten ist, dann wird der Glamour des Anwalts unterminiert: Man merkt Gere die Anstrengung an, die ihn der *tap dance* kostet; er schwitzt, er bemüht sich wirklich, er leidet, behält aber trotz aller Verausgabung einen Ausdruck selbstverliebter Versunkenheit bei: Nicht für uns tanzt er, nicht für seine Klientinnen arbeitet Billy Flynn, sondern für sich.

Die Frauenfiguren entsprechen ebenfalls Dreissiger-Stereotypen: Roxie Hart ist das naiv wirkende, aber durchtriebene Blondchen, Velma Kelly der Vamp, die Nachtclub-Queen, die mit allen Wassern gewaschene Männerfresserin. Alle drei Hauptdarsteller singen und tanzen selbst, den Rest besorgt der Schnitt.

Als Profi im Ensemble muss unbedingt Queen Latifah hervorgehoben werden: Sie spielt die aus dem Genre des Gefängnisfilms entlehnte, streng-sadistische, physisch sehr präsente Aufseherin mit lesbischen Konnotationen. Die bedrohliche Seite der Figur vergisst man jedoch, wenn sie in ihrer einzigen Solonummer «When you're good to Mama» witzig-anzüglich und mit gewaltigem Stimmvolumen die Männer das Fürchten lehrt.

Daniela Sannwald

Regie: Rob Marshall; Buch: Bill Condon, nach dem gleichnamigen Musical von Bob Fosse und dem Stück von Maurine Dallas Watkins; Kamera: Dione Beebe, ACS; Schnitt: Martin Walsh; Production Design: John Myhre; Kostüme: Colleen Atwood; Choreograph: Rob Marshall; Musik: John Kander; Lyrics: Fred Ebb; zusätzliche Musik: Danny Elfman; Darsteller (Rolle): Renée Zellweger (Roxie Hart), Catherine Zeta-Jones (Velma Kelly), Richard Gere (Billy Flynn), Queen Latifa ("Mama" Morton), John C. Reilly (Amos Hart), Lucy Liu (Kitty Baxter), Taye Diggs (Bandleader), Colm Feore (Harrison), Christine Baranski (Mary Sunshine), Dominic West (Fred Casely), Mya Harrison (Mona), Deidre Goodwin (June), Denise Faye (Annie), Ekaterina Chtchelkanova (Hunyak). Produktion: Miramax International, Producer Circle, Storyline Entertainment; Produzent: Martin Richards; ausführende Produzenten: Craig Zadan, Neil Meron; Sam Crothers, Bob Weinstein; Harvey Weinstein, Meryl Poster, Julie Goldstein, Jennifer Berman. USA 2002. Farbe, Dauer: 113 Min. CH-Verleih: Ascot Elite Entertainment, Zürich; D-Verleih: Buena Vista International, München

«Frida»: ein bescheidener Name für eine grosse Künstlerin, jüngst nun auch der Titel eines grossartig-verträumten Films: *FRIDA* von Julie Taymor. Ein Biopic: Magdalena Carmen Frida Kahlo y Calderón, geboren am 6. Juli 1907, gestorben am 13. Juli 1954, mexikanische Künstlerin. Gattin des mexikanischen Malers Diego Rivera. Sie war von exotischer Schönheit; Revolutionärin, Freundin und Geliebte grosser Männer und Frauen: Tina Modotti, André Breton, Leo Trotsky ... Ihre Bilder, naiv surrealistisch, spiegeln unmittelbar Erlebtes: eine Fehlgeburt, ihre Hochzeit, Familienangehörige, Freunde; und immer wieder die Künstlerin: Kahlo mit Affe, Kahlo als Hirsch, Kahlo im Korsett.

*FRIDA* setzt ein im Moment höchsten Triumphes: 1953, ein Jahr vor ihrem Tod, lässt sich Frida Kahlo – beinamputiert und schmerzgeplagt, aber wie immer aufwendig frisiert, geschminkt und in traditioneller Tracht – in ihrem Himmelsbett zur Eröffnung ihrer ersten und zu Lebzeiten einzigen Einzelausstellung in Mexico City bringen. Aus der Fahrt zur Ausstellung blendet Taymors Film zurück ins Jahr 1925, zum verheerenden Bus-Unfall, der Kahlo Becken, Rippen und Bein brach und an dessen Folgen sie ihr Leben lang leiden soll. Fortan entwickelt sich *FRIDA*, leitmotivisch von als Tableaux vivants inszenierten Kahlo-Bildern ausgehend, dem Leben seiner Helden entlang. Nach dem Unfall monatelang ans Bett gefesselt, beginnt Kahlo zu malen. Als sie wieder gehen kann, bittet sie den zwanzig Jahre älteren Diego Rivera, damals bereits ein bekannter Maler und Frauenschwarm, um die Beurteilung ihrer Bilder. Die beiden werden ein Paar. Sie versprechen sich Freundschaft, Kollegialität und Kameradschaft; ihre Ehe ähnelt einer Achterbahnfahrt, auf der sich Momente gemeinsamen Glücks, aussereheliche Affären, Eifersuchtsanfälle in buntem Wechsel folgen. Das Ehepaar zieht nach New York. Kahlos Mutter stirbt, Kahlo erleidet eine Fehlgeburt, Rivera und Kahlo ziehen nach Mexiko zurück. Hier vergnügt sich Rivera mit Kahlos Schwester, und das ist nun doch zu viel: Es folgt die

Trennung. Kahlo trinkt, malt, stellt in Paris aus, vermisst Rivera ...

Man erfährt in *FRIDA* kaum Neues aus Kahlos Leben, das, verhängnisvoll und leidenschaftlich, nach künstlerischer Verarbeitung geradezu schreit. Tatsächlich ist *FRIDA*, ausgehend von Hayden Herreras 1983 erschienener Biographie, nicht der erste Kahlo-Film. Doch Taymors Film hat Vorgängern wie Paul Leducks *FRIDA KAHLO – NATURALEZA VIVA* (1984) einiges voraus. Hauptdarstellerin Salma Hayek zum Beispiel, die, selber mexikanischer Herkunft, Kahlo mit einer intensiven Energie verkörpert und dabei weit über das hinauswächst, was sie in ihren bisher vorwiegend netten Auftritten zeigte. Attraktiv besetzt sind die Nebenrollen. Alfred Molina verhilft Rivera zu wuchtiger Männlichkeit; Geoffrey Rush, Antonio Banderas, Edward Norton, Ashley Judd, Valeria Golino verpassen *FRIDA* in meist kurzen, aber stimmigen Star-Auftritten ein wenig Glamour. Vor allem aber faszinieren an *FRIDA* einige experimentelle Sequenzen, in denen es Taymor gelingt, für Kahlos künstlerisches Schaffen eine filmische Entsprechung zu finden. Geradezu ein Glücksfall ist der Soundtrack von Elliot Goldenthal in seiner süffigen Mischung von kraftvoll Folkloristischem mit Wehmütig-Romantischem. Dass die 83-jährige Mexikanerin Chevala Vergas *FRIDA* nicht nur stimmlich bereichert, sondern auch auftritt und Kahlos Leben im Moment tiefster Verzweiflung in einer klagenden Moritat nochmals passieren lässt, ist einer der berührendsten Momente von *FRIDA*, der vor allem eines ist: filmprächtige Huldigung einer Kultfigur.

Irene Genhart

R: Julie Taymor; B: Clancy Sigal, Diane Lake, Gregory Nava, Anna Thomas nach Hayden Herrera; K: Rodrigo Prieto; S: Françoise Bonnot; A: Felipe Fernández del Paso; Ko: Julie Weiss; M: Elliot Goldenthal. D (R): Salma Hayek (F. Kahlo), Alfred Molina (D. Rivera), Geoffrey Rush (L. Trotsky), Edward Norton (N. Rockefeller), Antonio Banderas (D. A. Siqueiros), Valeria Golino (L. Marin), Ashley Judd (T. Modotti). Miramax; Ventanarosa. Mexiko, USA 2002. 119 Min. CH-V: Filmcoopi, Zürich. D-V: Buena Vista International, München

